



Entwicklung des Berggebietes und die Rolle von Natur und Landschaft

Forum Früherkennung Biodiversität und Landschaft |

BAFU KBNL WSL Forum Biodiversität

29. November 2017 | Biel

Auswertungsbericht mit Zusammenfassung/Folgerungen/Empfehlungen

Peter Lehmann | Jenny Butterweck | sanu ag



Inhalt

Zusammenfassung – Schlussfolgerungen – Empfehlungen	3
1 Ziele und Programm	3
2 Einführung	6
3 Herausforderungen und Szenarien Berggebiete Schweiz – Bedeutung von Natur und Landschaft.....	6
3.1 Thomas Scheurer: „Relevante Umfeld Entwicklungen, Rahmenbedingungen und daraus wachsende Herausforderungen – die Sicht der Forschung“	6
3.2 Heike Mayer, Universität Bern: Entrepreneurship und Innovation in peripheren Räumen (Folien lediglich besprochen im Plenum, da Referentin krank)	6
3.3 Daniel Müller-Jentsch, Avenir Suisse: Strategien Nachhaltiger Wertschöpfung und Raumentwicklung in Berggebieten	8
3.4 Dominik Siegrist, HSR: Herausforderungen für Landschaft und Erholung – Erfahrungen aus Sicht der direkten Begegnung mit dem Alpenraum	10
4 Neue Ansätze: Vom endogenen Potenzial von Landschaft und Kultur zur Wertschöpfung – der dritte Weg anstelle von Aufgabe oder Wachstumsstrategie dank Infrastrukturausbau	10
4.1 Urs Wohler, Niesenbahn: Inszenierung und Inwertsetzung lokaler Werte und das Verhältnis Stadt-Land/Berg-Tal – neue Ansätze oder „der dritte Weg“?	11
4.2 Alexa Bodammer, HSLU: Strategien, die auf inneren Werten fussen und nicht per se Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum anstreben und wie diese von Bevölkerung und Politik erarbeitet werden	12
4.3 Paul Messerli: Wenn die Peripherie ins Zentrum rückt – Analyse Adula, Der Dialog von Staat und ansässiger Bevölkerung, Das Dreieck Kreative – Wissensseigner – Broker	13
5 Nachhaltige Entwicklung des Berggebiets mit Natur und Landschaft - Workshop	15
6 Abschluss	16
6.1 Follow Up	16
6.2 Schlussworte	16



Zusammenfassung – Schlussfolgerungen – Empfehlungen

Zusammenfassung

Von den übergeordneten Entwicklungen, welche für NL relevant sind aber nur bedingt von NL gesteuert werden können, welche aber das Berggebiet in seiner Entwicklung stark prägen werden, sind prioritär die Entwicklungen in der Landwirtschaft, der Klimawandel, die Metropolisierung und der Tourismus zu verfolgen.

Natur und Landschaft im Berggebiet sind vor allem auch ein Kulturgut, da die menschliche Nutzung in weiten Teilen der Fläche prägend in die Entwicklung des Naturraumes eingegriffen hat. Diese Eingriffe sind nötig um besagtes Kulturgut zu erhalten. Bisher erzielte die **Berglandwirtschaft** über eine vielfältig kleinstrukturierte Bewirtschaftung eine reiche Biodiversität und die Nutzung landwirtschaftlicher Gebäude stellte ein baukulturelles Landschaftselement dar. Beide Leistungen werden in Zukunft nicht mehr flächendeckend erbracht, weshalb räumlich differenzierte NL-Strategien Not tun.

Die prognostizierten Stark-Ereignisse und der Gletscherrückzug durch den **Klimawandel** werden zu einer Dynamisierung der natürlichen und der landschaftlichen Diversität führen. Die Sicherung neu entstehender Ruderalflächen in Überschwemmungs- und Murganggebieten ist ins Auge zu fassen und die Entwicklung dynamischer Konzepte in der Raumplanung und im NL anzustreben.

Die Bevölkerung und Angebote in den Bereichen Nahversorgung mit Service Public, öffentlicher Verkehr, Infrastrukturen, Gesundheit etc. im Berggebiet nehmen im Zuge der landesweiten **Metropolisierung** ab. Um diesem Prozess entgegenzuwirken bedarf es einer Durchmischung der Bevölkerung und Umbaustrategien, welche "von innen" kommen, und bei welchen die Einheimischen und insbesondere die Landwirte im Zentrum stehen. Dazu braucht es Fördermittel und zum Teil auch Prozessmoderatoren, da die Gemeinden den Umbau oft nicht aus eigener Kraft bewältigen können.

Eine Stabilisierung der Peripherie kann man allerdings nicht nur über Massnahmen in der Peripherie selber erreichen, sondern auch über die regionalen Zentren dieser peripheren Gebiete, also bspw. Thuis oder Scuol für das Bündnerland. Diese stellen gemäss der aktuellen Regionalpolitik des Bundes „den Motor der Talschaften“ dar. Sie können für jüngere Generationen von in peripheren Räumen Perspektiven schaffen. Über die Investition in diese Zentren, bleiben periphere Räume weiterhin attraktiv als Wohn- und Wirtschaftsraum.

Der **Tourismus** ist für N+L nebst der Landwirtschaft ein wichtiger Partner dar, da dieser vermehrt "Konsument" von Qualität in Landschaft und Kultur wird. Da N+L DAS zentrale Kapital für den Sommertourismus darstellt, können Rückkoppelungen von sanfter Tourismusentwicklung und NL geschaffen werden. Lokale Traditions- und Kulturträger sowie die Landwirtschaft müssen in neue Tourismuskonzepte einbezogen werden. Der Alpentourismus benötigt eine Schubumkehr. Die ansässige Bevölkerung und ihre Landschaft gehört in den Fokus.

Folgerungen

Künftig werden im Berggebiet die traditionelle Bewirtschaftung von Kulturlandschaften parallel zu intensivster Raumnutzung und parallel zum Rückzug der Wohnbevölkerung aus Talschaften stattfinden. Es wird nicht nur den idealen ersten Weg geben. Für N+L bedeutet dies einen Wandel von statischen zu dynamischen und sehr regionalspezifischen Natur- und Landschaftskonzepten, die den Klimawandel integrieren, Rückzugsgebiete proaktiv planen und begleiten und eine diversifizierte Landwirtschaft unterstützen. Als Allianzpartner von NL bieten sich die Landwirte und Promotoren eines natur- und kulturnahen Tourismus an.

Empfehlungen

- ▶ Um die geforderten dynamischen und flexiblen NL-Entwicklungskonzepte zu ermöglichen, bedarf es in einem ersten Schritt der Entwicklung von Gouvernanz-Systemen für Natur und Landschaft auf den drei staatlichen Ebenen, welche ein Erkennen der regionalen Qualitäten und eine Entwicklung der Räume nach regionalspezifischen Zielen erlauben, und dafür die notwendigen Spielräume bieten und gleichzeitig aber irreversible Schäden durch Missbrauch dieser Spielräume verhindern. Es ist zu überlegen, wo dafür erfolgsversprechenden Ansatzpunkte sind: Schaffen von Anreizen durch die Bundespolitik, Kooperationen mit der Regionalpolitik und ihren Fachstellen, Ein Modell eines Gouvernanz-Systems ist mit verschiedenen Akteuren und Prozessen der ländlichen Entwicklung zu erstellen und dann im Rahmen eines Pilotprojektes bspw. an einer Region mit fusionierten Gemeinden auszutesten.
- ▶ Die Potenziale der verschiedenen ländlichen Räume müssen in geeigneter Form qualifiziert werden um eine Basis zu haben für regionalspezifische Ziele der ländlichen Entwicklung, welche auf den endogenen Potenzialen der Räume und ihren Alleinstellungsmerkmalen aufbauen. Diese Qualifizierung ist in Kommunikationsprozesse einzubinden, so dass in den Regionen ein Bewusstsein für diese Alleinstellungsmerkmale geschaffen wird. Die ersten Programmziele des NFA4, und die Erneuerung der Pärkecharten und auch die Umsetzung des Aktionsplans Biodiversität können und müssen mithelfen, sind aber nicht ausreichend.



- ▶ Kompetenzen und Angebote für eine natur- und kulturnahe in Wertsetzung der ländlichen Räume auf Basis der regionalen Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale sind in der Tourismus-Branche zu entwickeln.
- ▶ NL soll sich von der heutigen Kulisse hin in Richtung Fundament jeglicher ländlichen Entwicklung profilieren. Der Schutz von NL ist besser in Wert zu setzen. Denn dank diesem Schutz hat man noch die heutigen "Perlen" mit touristisch genutzten Alleinstellungsmerkmalen. Gleichzeitig darf der institutionelle NL sein Verständnis bezüglich der eigenen Rolle weiter entwickeln; N+L wird aktuell mehrheitlich nur als Schutz wahrgenommen, mit Ausnahme in den Parks. Diese Wahrnehmung bewirkt eine Abwehrhaltung der lokalen Bevölkerung und stellt eine Hürde für das Mitgestalten der Entwicklung ländlicher Gebiete dar. In Ergänzung zu heutigen Schutzinstrumenten werden zusätzliche Förderinstrumente benötigt, die erst noch zu schaffen sind.
- ▶ Um die Positionierung von NL als «Schützer» in Richtung «integraler Landschaftsentwickler» weiter zu entwickeln, muss die Bevölkerung bei der Arbeit von NL häufiger und stärker miteinbezogen werden, und müssen Zweitwohnungsbesitzenden oder Rückkehrer mobilisiert werden, mit "Bottom-up"-Prozessen. Dabei sind die wenigen Strategieträger ausfindig zu machen und auch die Nicht-Bodeneigentümer in geeigneter Form in den Prozess zu integrieren und durch Spielregeln sicher zu stellen, dass Interessengruppen nicht nur ihre Einzelinteressen vertreten, sondern einen partnerschaftlichen Ansatz leben. NL kann so helfen, das Praxis-Wissen in den peripheren Räumen mit dem Expertenwissen zu verbinden. Der Erfolg von Bottom-Up Prozessen hängt davon ab, wie Diskurse geführt werden. Die Entwicklung räumlicher Gebiete benötigt professionell moderierte Dialoge. Die Akteure von NL können ihre Kompetenzen entsprechend erweitern.
- ▶ Mittels Broker zwischen Topdown Betrachtungen der staatlichen NL-Politik und regionalen Bottom-Up Entwicklungsprozessen muss das Verhältnis von Berg und Tal im Sinne eines Gesellschaftsvertrages neu definiert werden. Werte und Leistungen der peripheren Räume und ihre Abgeltung durch die Zentren müssen gemeinsam definiert werden. Der OECD Prüfbericht CH macht bspw. den Vorschlag, dass der Tourismus für die Landschaftsleistungen im Berggebiet vermehrt bezahlen könnte. Dies wäre machbar. NL kann entsprechende Vorschläge entwickeln und in die gesellschaftliche Diskussion einbringen. Die Frage, die weiter zu bearbeiten wäre: Wie kommen wir zu glaubwürdigen Personen, welche die Kommunikation zwischen peripheren Regionen und den Sektoralpolitiken (NL, LW, Tourismus, Wirtschaftsförderung, Regionalpolitik) des Bundes und der Kantone sicherstellen können? Wer kann diese Rolle einnehmen?
- ▶ Eine Strategie Wildnis im Berggebiet ist zu prüfen: Wo werden künftig vermutlich aufgrund einer Ausweitung der Grenzertragslagen Flächen aufgegeben werden? Wo macht dies auch aus Sicht NL Sinn? Wie ist eine Entwicklung der Abwanderung von NL flankierend zu begleiten? Will die NL-Community dies steuern oder nicht?
- ▶ Insgesamt sind die Erkenntnisse des Workshops 2017 in der politischen Agenda der kommenden Legislatur zu verorten. Dies erfordert eine systematische Analyse, wo man sich wie in die politischen Prozesse einklinken kann.



1 Ziele und Programm

Ziele

- Relevante Umfeldentwicklungen und Herausforderungen für das Berggebiet sind aufgespannt und Szenarien für die Entwicklung der entsprechenden Wirtschafts- und Lebensräume sind skizziert.
- Herangehensweisen für eine nachhaltige Wertschöpfung und Raumentwicklung des Berggebietes sind erläutert.
- Die Bedeutung von Natur und Landschaft für die nachhaltige Entwicklung des Berggebietes ist postuliert und Handlungsoptionen und Rollen der Verantwortlichen Natur und Landschaft seitens Bund und Kantonen sind abgeleitet.

Programm

Zeit	Programmpunkt	Verantwortung / Arbeitsweise
09.30	Einführung Ziel & Programm Ziel Arbeitssitzung, Programm	Matthias StremLOW, Peter Lehmann
	Herausforderungen und Szenarien Berggebiete Schweiz – Bedeutung von Natur und Landschaft	
	Relevante Umfeldentwicklungen, Rahmenbedingungen und daraus wachsende Herausforderungen – die Sicht der Forschung.	Thomas Scheurer, Interakademische Kommission Alpenforschung scnat
	Entrepreneurship und Innovation in peripheren Räumen Strategien Nachhaltiger Wertschöpfung und Raumentwicklung in Berggebieten.	Heike Mayer, Uni Bern Daniel Müller-Jentsch, Avenir Suisse
	Herausforderungen für Landschaft und Erholung – Erfahrungen aus Sicht der direkten Begegnung mit dem Alpenraum	Dominik Siegrist, HSR und Mitglied Kerngruppe whatsapp
	Bedeutung von NL im Berggebiet heute	Diskussion
	Neue Ansätze: Vom endogenen Potenzial von Landschaft und Kultur zur Wertschöpfung - der dritte Weg anstelle von Aufgabe oder Wachstumsstrategie dank Infrastrukturausbau	
	Inszenierung und Inwertsetzung lokaler Werte und das Verhältnis Stadt-Land/Berg-Tal.	Urs Wohler, Niesenbahn
	Strategien, die auf inneren Werten fussen und nicht per se Bevölkerungswachstum anstreben und wie diese von Bevölkerung und Politik erarbeitet werden.	Alexa Bodammer, HSLU
	Wenn die Peripherie ins Zentrum rückt – Analyse Adula, Der Dialog von Staat und ansässiger Bevölkerung, Das Dreieck Kreative – Wissensseigner – Broker..	Paul Messerli, Prof. emer. Uni Bern;
12.45-14.00	Lunch	
	Nachhaltige Entwicklung des Berggebietes mit Natur und Landschaft Bedeutung von NL im Berggebiet morgen? Strategien und Handlungsoptionen verschiedener Akteure, insbesondere Rolle von NL Bund/Kantone.	Workshop
16.00	Abschluss Zu vertiefende Fragestellungen Gefässe und Instrumente der weiteren Bearbeitung; Zielabgleich Nachbearbeitung Feedback Verabschiedung	P. Lehmann alle M. StremLOW

Mitglieder Forum Früherkennung Biodiversität und Landschaft und weitere Geladene der Träger

Matthias StremLOW, BAFU | Daniel Arn, BAFU | Marcel Hunziker, WSL | Matthias Bürgi WSL | Martina Brennecke, Konferenz der kantonalen Beauftragten für Natur und Landschaft KBNL | Daniela Pauli, Forum Biodiversität | Daniel Wachter, Amt für Gemeinden und Raumordnung AGR Kt. Bern.

InputreferentInnen und Diskussionsteilnehmende

Alexa Bodammer, Institut soziokulturelle Entwicklung HSLU | Heike Maier, Prof. Institut für Wirtschaftsgeographie Uni Bern (krank) | Paul Messerli, Prof. emer. Uni Bern | Daniel Müller-Jentsch, Senior Fellow Avenir Suisse | Thomas Scheurer, Geschäftsführer Interakademische Kommission Alpenforschung scnat. | Dominik Siegrist, Prof. HSR und Kerngruppe whatsapp | Urs Wohler, Direktor Niesenbahn.

Moderation und Ergebnissicherung

Peter Lehmann, sanu ag | Mobile +41 79 276 43 82 | Jenny Butterweck, sanu ag



2 Einführung

Folgende Überlegungen waren ausschlaggebend für die Wahl des Themas:

- ▶ In der Forschungsrealität verliert das Thema Alpen/Bergebiet an Aufmerksamkeit.
- ▶ Eine wieder vermehrt kontrovers geführte gesellschaftliche Diskussion zu Strategien der Entwicklung des ländlichen Raumes mit Schutz versus Nutzung ist festzustellen.
- ▶ Frage die sich stellt: Gibt es nebst der Option der Abwanderung oder des forcierten Wachstums durch Infrastrukturinvestitionen einen 3. Weg für das Berggebiet? Wie sieht eine qualitative Entwicklung im Alpenraum aus, die von den regionsspezifischen kulturellen und naturräumlichen Entwicklungspotenziale ausgeht? Wir verschaffen wir diesem Ansatz mehr Gewicht in der politischen Debatte?

Die neue „Strategie Tourismus“ des Bundes nimmt das Thema auf, und nennt explizit landschaftliche und baukulturelle Qualitäten als wichtige und zu pflegende Grundlagen einer nachhaltigen Tourismusentwicklung.

Die Foren Früherkennung stellen einen Reflektionsraum dar, in welchem die Beteiligten ohne Rollenzwang frei denken und gemeinsam interdisziplinär Stossrichtungen entwickeln. Die Resultate werden in einem Bericht synthetisiert und den Beteiligten zur Verfügung gestellt.

Das aktuelle Forum behandelt die Fragen: Welche übergeordneten Entwicklungen mit Relevanz für das Berggebiet gibt es? Welche Herausforderungen kommen in der Folge auf diesen Raum zu? Welche Szenarien der Entwicklung dieses Raumes sind denkbar? Welche Ansätze, die das Szenarium der nachhaltigen Entwicklung des Raumes fördern, gibt es? Inwiefern sind Akteure des Natur- und Landschaftsmanagements betroffen? Welche Handlungsoptionen haben sie?

3 Herausforderungen und Szenarien Bergegebiete Schweiz – Bedeutung von Natur und Landschaft

3.1 Thomas Scheurer: „Relevante Umfeld Entwicklungen, Rahmenbedingungen und daraus wachsende Herausforderungen – die Sicht der Forschung“.

Welche übergeordneten Entwicklungen laufen im Berggebiet ab, tangieren dieses und wie können sich welche Akteure vorbereiten und agieren, damit die Sicherung der Qualität von Natur und Landschaft gewährleistet ist. Vier Entwicklungen sind prioritär 1. Landwirtschaft 2. Metropolisierung 3. Klimawandel 4. Tourismus.

Landwirtschaft

Prämisse: Natur und Landschaft im Berggebiet sind weniger ein Natur- als vielmehr ein Kulturgut, da die menschliche Nutzung in weiten Teilen der Fläche prägend in die Entwicklung des Naturraumes eingegriffen hat. Diese Eingriffe sind nötig um besagtes Kulturgut zu erhalten.

Das Dilemma besteht darin, dass die Landwirtschaft mehr Produktivität erreichen will und muss, die Intensivierung der produktiven Flächen aber zu weniger Biodiversität führt und gleichzeitig ein Rückzug der Landwirtschaft aus weniger geeigneten Flächen stattfinden wird. Die Landwirtschaft ist heute überall im Berggebiet fast nur auf Grünfütterbau mit Viehwirtschaft fokussiert. Ein wichtiges Entwicklungspotenzial der Berglandwirtschaft liegt demnach in der Diversifizierung der Betriebe.

Bisher erzielte die Berglandwirtschaft über eine vielfältig kleinstrukturierte Bewirtschaftung eine reiche Biodiversität und die Nutzung landwirtschaftlicher Gebäude, welche ein baukulturelles Landschaftselement darstellen. Beide Leistungen werden in Zukunft nicht mehr flächendeckend erbracht, weshalb räumlich differenzierte NL-Strategien Not tun:

- ▶ Produktive Flächen: Agrarpolitik in Richtung Diversifizierung und Flexibilisierung der Bewirtschaftungsformen im Berggebiet entwickeln.
- ▶ Flächen mit traditionellen Bewirtschaftungsformen: Erhalt der traditionell nutzungsbedingten Biodiversität und Förderung adäquater Nutzungspraktiken. Dies bedingt Förderinstrumente der Regionalpolitik und des BLW. Das Konzept GIAHS = Globally Important Agricultural Heritage Systems der FAO ist ein Beispiel. Die regionalen Naturpärke sollten sich stark auf traditionelle / naturnahe Produktionssysteme der Landwirtschaft ausrichten.
- ▶ Rückzugs- oder Regenerationsgebiete planen und begleiten.

"Metropolisierung" und Schrumpfungprozesse

- ▶ Seit den 1960er Jahren ist die Bevölkerung in etlichen peripheren Berggemeinden rückläufig. Arbeitsplätze und Kapital konzentrieren sich im Tal. Angebote in den Bereichen Nahversorgung mit Service Public, öffentlicher Verkehr, Infrastrukturen, Gesundheit etc. nehmen im Berggebiet ab. Vom Schrumpfungprozess sind besonders Bauernfamilien



betroffen, da ihr soziales Umfeld verschwindet und neue Zuwanderer nur selten in der Landwirtschaft tätig sind. Das Verschwinden der Bauernfamilien führt zu einer Abnahme der Grundversorgung. Kollektive oder genossenschaftliche Bewirtschaftungsformen können eine Gegenentwicklung darstellen.

- ▶ Um dem Schrumpfungsprozess entgegenzuwirken bedarf es einer Durchmischung der Bevölkerung. Das wiederum erfordert Umbaustrategien, welche "von innen" kommen, und in welchen die Einheimischen und insbesondere die Landwirte im Zentrum stehen. Und es braucht Fördermittel, da die Gemeinden den Umbau nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Grossinvestoren sind eine Option, allerdings mit dem Risiko der einseitigen Abhängigkeiten verbunden.
- ▶ Herausforderung aus der Sicht N+L: N+L ist gefordert, die Ziele und teilweise starren Schutzkonzepte weiter zu entwickeln, um nicht eine Neuorientierung des Berggebietes zu behindern. Schrumpfungsprozesse können zum Anlass genommen werden, um N+L für Rückzugsgebiete zusammen mit Land- und Forstwirtschaft und weiteren Nutzern neu zu konzipieren, bspw. in Richtung naturbelassener Flächen, Wildruhegebiete etc. Dabei sollten einwandernde Grossraubtiere mitgedacht werden und entsprechend Rückzugsprojekte kommunikativ begleitet werden.

Klimawandel und Energiewende

- ▶ Die prognostizierten Stark-Ereignisse und der Gletscherrückzug werden zu einer Erhöhung der Biotopvielfalt und der landschaftlichen Diversität führen. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel stellen sich für N+L folgende Fragen:
- ▶ - Wie können landschaftliche Spuren von Extrem-Ereignissen wie Hochwasser, Murgänge, Stürme etc. für N+L genutzt werden? Die Sicherung betroffener Ruderalflächen ist ins Auge zu fassen und die Entwicklung dynamischer Konzepte in der Raumplanung und im NL anzustreben.
- ▶ - Sind Massnahmen nötig und sinnvoll zum Erhalt endemischer Lebensräume mit lokalen Sympathie-Trägerarten, die wichtig sind für den Tourismus?
- ▶ - Wie geht N+L mit gebietsfremden Arten im Berggebiet um? Diese wandern nur teilweise wegen des Klimawandels ein, sondern vor allem auch wegen Degradierung und Übernutzung von Ökosystemen. Die Rolle des NL liegt nicht nur in der Bekämpfung der invasiven Arten, sondern bspw. auch in der Sanierung degradierter Standorte.
- ▶ Die Energiewende beinhaltet für N+L Konfliktpotenziale, da Spielregeln für die Interessenabwägung nötig sind, damit heutige NL-Vorranggebiete erhalten bleiben. Mögliche Synergien sollten aber zwischen Rückzugsgebieten und Energieproduktion studiert werden.

Tourismus

- ▶ Der Tourismus ist für N+L ein wichtiger Partner dar, da dieser vermehrt "Konsument" von Qualität in Landschaft und Kultur wird. Im klassischen infrastrukturbasierten Wintertourismus steckt kaum noch Wachstumspotenziale, weshalb diese Herausforderung tendenziell an Gewicht verlieren wird. Im Sommertourismus ist hingegen mit einer Zunahme des Anlagenbaus zu rechnen. Hierbei ist darauf zu achten, dass diese Entwicklung zu keinen Qualitätseinbußen für N+L führt. Sommertourismus ist nicht à priori sanft. Da N+L DAS zentrale Kapital für den Sommertourismus darstellt, können Rückkoppelungen von sanfter Tourismusentwicklung und NL aber geschaffen werden.
- ▶ Damit das gelingt müssen lokale Traditions- und Kulturträger sowie die Landwirtschaft in Tourismusentwicklungskonzepte einbezogen werden. Der Alpentourismus benötigt eine Schubumkehr, indem die ansässige Bevölkerung und ihre Landschaft in den Fokus gestellt wird und bspw. Lösungen für nicht mehr genutzte Landwirtschaftsgebäude entwickelt werden. Im Zusammenhang mit der Zweitwohnungsinitiative sind nebst der angestrebten Innenverdichtung auch das Wachstum ausserhalb der bisherigen Gemeinden in Nachbargemeinden mit unausgeschöpftem Potenzial gesucht. Diese Ausweichstrategie kann zu Konflikten mit N+L führen, und bedarf der Mitgestaltung raumplanerischer Prozesse im Berggebiet durch den NL.

Fazit

- ▶ Die Herausforderung liegt darin, dass traditionelle Bewirtschaftung künftig neben Aufgabe und Intensivierung der Raumnutzung stattfindet. Für N+L bedeutet dies einen Wandel von statischen zu dynamischen Natur- und Landschaftsentwicklungskonzepten, die den Klimawandel integrieren, Rückzugsgebiete proaktiv planen und begleiten und eine diversifizierte Landwirtschaft unterstützen. Als wichtige Allianzpartner von NL stehen die Landwirte und Promotoren eines natur- und kulturnahen Tourismus im Vordergrund.



3.2 Heike Mayer, Universität Bern: Entrepreneurship und Innovation in peripheren Räumen (Folien lediglich besprochen im Plenum, da Referentin krank)

In ihren Studien befasst sich H. Mayer mit einem Gegentrend zur Abwanderung aus peripheren Berggebieten – es sind die New Highlander. Am Beispiel des Kantons Graubünden wurden 15 UnternehmerInnen, die vom Unterland ins periphere Berggebiet gezogen sind, bezüglich ihrer Motive, Aktivitäten und Wirkungen auf Gesellschaft und Raum näher betrachtet.

- Die strukturelle Schwäche kann eine Chance darstellen (z.B. weniger Konkurrenz, leichteres finden einer Marktnische, Lohnniveaus, Vorteile der Ökonomie der Nähe, etc.)

- Die Integration dieser neuen UnternehmerInnen in die Gesellschaft funktioniert, sie nehmen Ehrenämter an und sie tragen den Namen des Gebietes über ihre Tätigkeit zum Teil in eine Welt jenseits der Region hinaus und schaffen damit für die Region Sichtbarkeit und Reputation.

Diskussion

Die Entrepreneurs unter den New Highlander stellen ein neues interessantes Phänomen dar, welches leider in der Schweiz noch wenig untersucht ist, zahlenmässig vermutlich auch noch nicht ein grosses Gewicht hat, bei den Überlegungen zur Entwicklung von peripheren Gebieten mit Abwanderung aber einbezogen werden sollte.

Daneben sollte ebenfalls Energie in die Erhaltung und Weiterentwicklung bereits bestehender Unternehmen in peripheren Regionen im Zusammenhang mit Nachfolgeregelungen und Neupositionierungen investiert werden. Wie können bestehende Unternehmer ihre Geschäftsmodelle anpassen um auch in Zukunft zu bestehen?

Alle Unternehmer haben die Gemeinsamkeit, dass sie etwas erreichen möchten. Sie haben vielfach mehrere Hüte auf, üben mehrere Tätigkeiten aus, verfügen über ein grosses Netzwerk und sind motiviert zu experimentieren. Sie nutzen häufig Potenziale der Region wie Sprache, Natur- Kulturgüter und schaffen aus diesen vermarktbar Produkte.

Nebst den Unternehmern sind auch die Zweitwohnungs-Besitzer stärker in die Entwicklungen einzubinden, da in ihnen ein Potenzial der Kompensation des Braindrains durch Abwanderung liegt.

Nebst beobachteten Spannungsfeldern zwischen "Neuen" und den Einheimischen gibt es UnternehmerInnen die ganz gut angenommen werden.

3.3 Daniel Müller-Jentsch, Avenir Suisse: Strategien Nachhaltiger Wertschöpfung und Raumentwicklung in Berggebieten¹

Strukturelle Nachteile der Berggebiete sind deren periphere Lage, hohe Infrastrukturkosten, geringe Bevölkerungsdichte, niedrige Produktivität, demographischer Wandel mit Überalterung, Abwanderung, wegbrechende Wertschöpfung und Strukturwandel im Bergtourismus infolge Wettbewerbsdruck, Investitionsstau, starker Franken, gesättigte Nachfrage im Zweitwohnungssektor, niedrige Strompreise, hohe Investitionskosten im Energiesektor. Diese Nachteile bringen grosse Herausforderungen für die Schlüsselbranchen der Berggebiete.

mögliche Quellen des zukünftigen Wachstums sind:

- ▶ Nähe zu Zentren des Mittellandes (Glarus, Unterwallis, Berner Oberland etc.)
- ▶ Eigene Zentren, Tourismuszentren, Industriezentren, Bildungszentren
- ▶ Innovationen in Handwerk, Land- und Forstwirtschaft
- ▶ Gegenpol zum „Dichtestress“ im Unterland schaffen
- ▶ Zweitwohnungsbesitzer als Unternehmer, Investoren und Wissensträger einsetzen

→ Je nach Region müssen räumlich differenzierte Strategien erarbeitet werden.

Ein dynamisches Phänomen sind die Talschaftsfusionen. Dieser Trend zu grösseren Fusionen von Gemeinden findet sich stärker im Berggebiet als im Mittelland (43 Gruppenfusionen zwischen 2000-2015). Dieses Phänomen entstand „Bottom-up“ und zeigt, dass politisch eigenständige Entwicklungen im Berggebiet möglich sind.

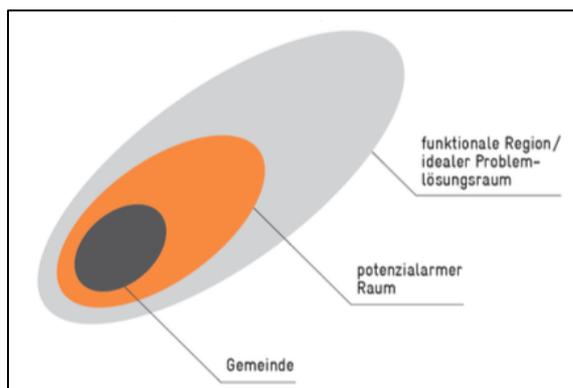
¹ Das Referat führt Teile der Avenir-Suisse Studie „Strukturwandel im Schweizer Berggebiet“ mit einem Fokus auf der Rolle von Natur und Landschaft aus.



Die heutige Strukturpolitik legt einen zu starken Fokus auf überdimensionierte Infrastrukturbauten, welche finanziell Investitionen in Güter mit wirtschaftlich nachhaltigerer Wirkung wie bspw. die Schaffung von Bildungszentren oder der Aufbau von innovativen Wirtschaftszweigen konkurrenziert.

Als strategische Stossrichtungen für potenzialarme Räume bieten sich an:

- ▶ Die Stärkung der regionalen Zentren.
- ▶ Kosteneffiziente Lösungen für Infrastruktur- und Service Public – Projekte.
- ▶ Digitalisierung: Online Vertrieb von regionalen Produkten (Vertrieb durch Post).
- ▶ Die Abgeschiedenheit als Standortvorteil.
- ▶ Regionale Naturpärke mit Wertschöpfungsketten im sanften Tourismus.
- ▶ Sowie kontrollierter Rückzug aus bestimmten Gebieten.



Das Schema des „Problemlösungsraumes“ stellt dar, dass Strategien gemeindeübergreifend und regional konzipiert werden müssen und in mehreren Räumen greifen und wirken sollten.

Abbildung 1: Schema Problemlösungsraum

Beispiele für die In Wert Setzung und Überführung von Produkten des NL in ökonomische Kreisläufe sind:

- ▶ Südtirol als ein Innovationssystem in der Landwirtschaft: Dort sind einerseits Forschungsinstitutionen bzgl. Landwirtschaft und Natur- und Agrarwissenschaften vorhanden. Andererseits gibt es landwirtschaftliche Beratungsringe, welche im Obst- und Weinbau sowie für die Berglandwirtschaft Beratungen durchführen und helfen, Strukturen/Erkenntnisse zu implementieren. Zudem sind Genossenschaftsstrukturen vorhanden, welche der Branche Skaleneffekte erbringen, da Marketing, Vertrieb und Produktion gemeinsam genutzt werden. Als letzter Zweig ist die Nahrungsmittelindustrie zu nennen, welche diese die regionalen Produkte verarbeitet und damit die hauptsächliche Wertschöpfung der Wertschöpfungskette IN der Region selber behält. Das Südtirol stellt ein Beispiel für einen exportorientierten Sektor mit hoher Wertschöpfungstiefe dar.
- ▶ Vorarlberg mit Kompetenzcluster im Holzbau: Die Holzbaubranche bildet die Alleinstellung der Region; sie ist eine traditionsbewusste, innovative und stark vernetzte Branche. Es gibt ein Institut, welches Ausstellungen, Symposien und Weiterbildungen im Holzbau organisiert, sowie die jährliche Verleihung des „Holzbaupreises“ in 11 Kategorien. Die Branche wird auch für touristische Tätigkeiten genutzt (Tag der offenen Holzbau-Türen, Themenwanderwege). Auch die Lehrlingsausbildung setzt auf innovative Konzepte dieser Branche und es herrscht in der gesamten Region ein hoher Anspruch bzgl. öffentlicher Bauten.

Vergleichbare Potenziale sieht Avenir Suisse auch für die Schweiz: Denn das alpine Bauen ist in Graubünden sowie im Berner Oberland verbreitet.

Diese Beispiele zeigen, wie es möglich ist, Traditionen in die Moderne zu überführen. Es handelt sich bei beiden Beispielen um regionale Innovationssysteme, welche regionale Strukturen für Innovationen nutzen. Sie zeigen, den Wert der sorgfältigen Analyse regionaler Strukturen, Eigenheiten und ökologischen Systeme zur Erkennung der Potenziale dahinter.

Weitere Projektideen zur Entwicklung des Berggebietes.

- ▶ Mobilisierung der Zweitwohnungsbesitzer: In der Schweiz gibt es rund 1Mio Personen die Zweitwohnungen besitzen und sich regelmässig im Berggebiet aufhalten. Auf diesen Bevölkerungsanteil sollte man aktiv zugehen, mit ihnen strukturelle Instrumente erarbeiten und sie in regionale Projekte einbinden. Ein Zweithemischen-„Relationship-Management“ analog eines Alumni-Managements an Hochschulen wäre aufzubauen. Die Schaffung eines „kantonalen



Zweitwohnungsbeauftragten“, ein Netzwerk regionaler Ansprechpartner oder steuerliche Anreize zum Verlegen des Erstwohnsitzes, die Organisation eines jährlichen „Zweitwohnungsbesitzer-Àpèro“, einen „Rat der Zweitwohnungsbesitzer“, das Öffnen der Milizämter für Zweitwohnungsbesitzer etc. sind flankierende Massnahmen. Um die genannten Potenziale umzusetzen bedarf es kantonaler Strategien.

- ▶ Modernisierung des Zweitwohnungsbestandes: Durch eine Erneuerung des jetzigen Bestandes können Ortsbildaufwertung, Wertschöpfung, Steuereinnahmen und Arbeitsplätze geschaffen werden. Pilotgemeinden wären zu suchen, welche bereit sind Immobilien mit Verdichtungspotenzial zu identifizieren und zu sanieren. Während der Sanierungsphase wären Übergangsquartiere in Kooperation mit den lokalen Hotels zu schaffen.
- ▶ Weltkulturerbe Bergtourismus: Das kulturelle Erbe der Schweiz sollte in Wert gesetzt, erhalten, aufgewertet und aktiviert werden. Dadurch könnte man das Alleinstellungsmerkmal der Schweiz, als Heimstätte des alpinen Tourismus, stärker vermitteln. Um die Erben des alpinen Tourismus zu erhalten bieten sich folgende Ideen an: Inventarisierung historischer Infrastruktur, aufarbeiten touristischer Pioniertaten und Archivmaterialien, Sicherung der historischen Substanz, schützen historischer Ortsbilder und Kulturlandschaften und ein Gesamtsystem mit der Vernetzung der genannten Fragmente aufbauen. Dieses Alleinstellungsmerkmal könnte eine sanfte Alternative zu Olympia darstellen.
- ▶ Digitale Vermarktung regionaler Produkte: Das heutige Problem diversifizierter Landwirtschaft ist der fehlende Vertriebskanal zu den Kunden im Unterland. Die Lösung kann in einer Online-Plattform liegen, um alle Produkte einer Region (an einem Ort) zu vermarkten. Die Logistik könnte durch die Post erledigt werden und würde zu einer Wertschöpfung in der Breite führen.
- ▶ Revitalisierung historischer Klöster (z.B. Münstair GR): In Klosterbetrieben könnten Ankerinstitutionen für kulturelle oder wissenschaftliche Aktivitäten geschaffen werden. Dies trägt zu einer Revitalisierung des Klosterlebens bei und bringt qualifizierte Arbeitskräfte in die Region.

Diskussion

Die genannten Ausführungen zeigen, dass wenn Strukturpolitik innovativ und raumspezifisch angegangen wird, eine nachhaltige Wertschöpfung und Raumentwicklung im Berggebiet erreicht werden kann. Schlüsselfaktoren sind: Mit dem Bestehenden Arbeiten, Schwächen zu Stärken transferieren und über den potenzialarmen Raum hinaus denken.

Auch Personen, die im Berggebiet aufgewachsen und dann weggezogen sind, sind eine wichtige Akteursgruppe, da sie die Entwicklung in den Berggebieten durch ihren Besitz blockieren können und bereits eine stark emotionale Bindung zum Ort besitzen.

Im Zentrum steht ein «Neu denken» der Austauschverhältnisse zwischen Unterland und Berggebiet. Welche Rolle spielt das Verhältnis „oben/unten“ (wirtschaftlich und topographisch)? Wie und mit welchen Akteuren kann eine Symbiose stattfinden?

3.4 Dominik Siegrist, HSR: Herausforderungen für Landschaft und Erholung – Erfahrungen aus Sicht der direkten Begegnung mit dem Alpenraum

Eindrücke von der Wanderung im Sommer 2017 durch den Alpenraum von Wien nach Nizza im Rahmen von «whatsalp», 25 Jahre nach der ersten Wanderung (TransALPedes 1992). Folgende Veränderungen sind in unterschiedlichen Landschaften ersichtlich:

Im Alpenraum gibt es noch viele echte Kulturlandschaften, die durch adäquate Bewirtschaftung erhalten blieben. Eine Zunahme aufgegebener solcher Kulturlandschaften mit Wandlung in sekundäre Wildnislandschaften ist allerdings wahrnehmbar.

Der Wintertourismus baut immer noch vielerorts Infrastrukturen aus und prägt moderne Freizeitlandschaften (aktuell v.a. in Österreich). Bei der Zunahme der Zweitwohnungen ist nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den anderen Alpenländern ein starker Trend wahrnehmbar.

Die Einwohner in den Berggebieten wandern abwärts, die Siedlungen "fressen" sich immer tiefer in die Täler hinein und bilden auch im Alpenraum Agglolandschaften.

In den Schutz vor Naturkatastrophen wird überall stark investiert, was in der Landschaft Spuren hinterlässt. Aber auch eintretende Extremereignisse hinterlassen zunehmend Folgen. (Klimalandschaften).

Transitlandschaften und überbordender Freizeitverkehr: Beide Phänomene sind fühl- und sichtbar. Der Freizeitverkehr hat sich alpenweit gefühlt verdoppelt und ist flächendeckend in den gesamten Alpen wahrnehmbar.



Energielandschaften mit neuen Konflikten: Die Energiewende ist in der Landschaft noch wenig sichtbar. Windenergie-Anlagen sind noch weniger bedeutend für N+L, Stauseen sind traditionellerweise viel wichtiger. Kleinkraftwerke sind überall am Entstehen, da die da sie eine wichtige Einnahmequelle von Gemeinden sein können.

Biolandschaften – die Landwirtschaft wird ökologisch: Der "Bio-Trend" nimmt stetig zu und grosse Projekte rund um die Biolandwirtschaft sind auf dem Vormarsch (spezifisch in der Schweiz und in Südtirol). Die Vermarktung von regionalen Produkten ist ein starker Trend.

Parklandschaften mit vielen Innovationen: Pärke sind in allen Alpenländern steigender Zahl vorhanden.. Diese stellen "Kristallisations-Keime" für die Innovation ganzer Regionen dar, in allen drei Nachhaltigkeitsdimensionen.

Abgeleitete Trends für die Zukunft:

- ▶ Die Schaffung "neuer Wildnis" als Gegenbewegung zu den intensiver genutzten Kulturlandschaften stellt eine Chance dar. Denn Mechanisierung und Intensivierung tragen heute zu einer Degradierung der Alpenlandschaften bei.
- ▶ Zersiedlung: Die Agglomerationen in den Tälern wachsen stark. Druck entsteht auf umliegende Gemeinden der Talzentren und zunehmend der Berggebiete.
- ▶ Klimaspuren: Die Folgen der Klimaerwärmung werden in den Alpenlandschaften sichtbar – einerseits durch die wandelnden Prozesse auf der nivalen Stufe sowie in Spuren von Naturkatastrophen. Eine Zunahme von teils massiven Bauten zum Schutz vor Naturgefahren wird in allen Regionen erkennbar.
- ▶ Infrastrukturen: In allen Alpenlandschaften nehmen Infrastrukturen von steigender Dimension (für Transit-, Freizeitverkehr, für Freizeit und Tourismus) zu.
- ▶ Energiewende: Durch neue Anlagen (v.a. Wasserkraft) nimmt der Druck auf die Alpenlandschaften weiter zu. Gleichzeitig wird ein ökologischer Ausgleich, durch Renaturierungen und höhere Restwassermengen, angestrebt (aber häufig noch nicht umgesetzt).
- ▶ Wertschätzung: Eine Zunahme des Bedürfnisses an „intakten Alpenlandschaften“ ist wahrnehmbar. Die Besonderheiten der Alpenlandschaften erfahren eine steigende Wertschätzung, dies sowohl seitens Touristen als auch bei der ansässigen Bevölkerung.

4 Neue Ansätze: Vom endogenen Potenzial von Landschaft und Kultur zur Wertschöpfung – der dritte Weg anstelle von Aufgabe oder Wachstumsstrategie dank Infrastrukturausbau

4.1 Urs Wohler, Niesenbahn: Inszenierung und Inwertsetzung lokaler Werte und das Verhältnis Stadt-Land/Berg-Tal – neue Ansätze oder „der dritte Weg“?

Situation des heutigen Bergbahngeschäftes: anspruchsvolles Marktumfeld mit stagnierenden Logiernächten, stabiler Schweizer-Nachfrage, unsicheren EU-Perspektiven und erholten aber volatilen Überseemärkten. Zweiklassengesellschaft bei den Bergbahnen, da sich die Schere zwischen Sommer- und Winterbahnen stetig weiter öffnet. Eine neue Herausforderung stellt der Versuch der Bergbahnen dar, sich über den Preis zu differenzieren - mit ungewissem Ausgang.

Marktakzeptanz und Markterfolg sind zentrale Hebel für eine nachhaltige Entwicklung im Berggebiet.

Als Erfolgseigenschaften der Top-Bergbahnen werden die folgenden Faktoren genannt:

- ▶ Stetiges Investieren in Produkte.
- ▶ Sommertourismus fördern zur Kompensation der fehlenden Einnahmen im Winter und zur Entsprechung des zunehmenden und sich wandelnden Sommergastes.
- ▶ Langfristige konsistente Strategien zur Positionierung in Richtung Einzigartigkeit.
- ▶ Wetterunabhängige Angebote zur Wertschöpfung auch an schlechten Tagen. Bergbahnen leiden zu häufig an einem „Schlechtwetterproblem“.

Thesen:

1. „Innovation“ über den Preis ist fantasielos und gefährlich → Höhere Preise sind das Ziel, diese erfordern aber mehr Leistung. Ein Produkt hat erst ab einem gewissen Preis einen Wert.
2. „Innovation“ in Technik und Beton hat Grenzen → Andere und weitere Mehrwerte sind gefragt. Der Trend, Stararchitekten mit Bauten auf Gipfeln zu beauftragen führt nicht zwingend zu einer höheren Attraktivität dieser Destinationen. Daneben findet aufgrund fehlender Fantasie eine Katalogisierung von Attraktionen statt (zum Beispiel Kinderspielplätze), was zu identischen Angeboten in der gesamten Schweiz führt, welche sehr schnell an Attraktion



verlieren. Der Gast wird über das Internet kundiger und sucht das Einzigartige und findet es mit zunehmender Digitalisierung immer mehr.

Folgerung: Eine Entwicklung weg vom Preiskampf und der Technik-Innovationen anstreben und sich auf wetterunabhängige Angebote/ Leistungen für Individualgäste und für Gruppen/ Firmen (Familien, Event-Gesellschaften) konzentrieren. Dabei den Fokus auf das legen, was echt, unverwechselbar, ortsbezogen & zielgruppenorientiert, längerfristig, vollständig und ungekünstelt ist.

3. Im aktuellen Wettbewerb zwischen Berg und Tal, resp. Land und Stadt ziehen erstere den Kürzeren → es braucht ein neues Verständnis von Partnerschaften. Die Wirtschaftskraft sowie die Bildung sowie die Verkehrsentwicklung finden in den Zentren der Schweiz und nicht in den ländlichen Gebieten statt. Die Verkehrsentwicklung entwickelt sich gegen die Strasse und stellt somit ein Hindernis für ländliche Gebiete dar. Es findet eine Abwanderung aus den ländlichen Gebieten statt. Der nationale Finanzausgleich wird auch in Zukunft mit den genannten Entwicklungen unter Druck kommen.

Folgerung: Vom Zustand des „totalen Wettbewerbs“ zwischen den Leistungsträgern und vom Nachahmen der gleichen Strategien wegkommen und versuchen, partnerschaftliche Verhältnisse zwischen Unternehmern, Gemeinden, Regionen und Privaten aufzubauen und zu entwickeln mit den Eigenschaften: kurze Distanzen, Tempo, solide Netzwerke, Junge, Ruhe, Raum, Ausgleich, Alternative, Erfahrung etc. Damit so etwas gelingt, braucht es einerseits passende Rahmenbedingungen von Politik und Verwaltung und andererseits ein gemeinsames Bild der „Strategen“ in einer Region, ein gemeinsames Verständnis der regionalen Werte und Einzigartigkeiten, welches partizipativ entwickelt werden sollte. Dieses Bild ist auf Exklusivität, Verankerung, Ausstrahlung, Vernetzung und Kooperation gerichtet.

Um die heutigen und künftigen Herausforderungen im Berggebiet anzugehen braucht es innovative Produkte, die sich durch drei zentrale Punkte auszeichnen: 1. Unwiderstehlichkeit (man sollte „Träume“ schaffen); 2. Einzigartigkeit (Verwurzelte Menschen, Ruhe, Raum und die Geschichte / Kultur des Ortes), 3. Eine kluge Vermarktung (mit Ehrlichkeit, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und einem angepassten Rollenverständnis).

Diskussion

Was benötigen Touristiker wie U. Wohler von N+L? Die Praxis benötigt ein Netzwerk zu den Experten, um die Einzigartigkeit der Natur- und kulturräumlichen Werte zu erfassen und sie in adäquaten Angeboten und Produkten zu kommunizieren.

4.2 Alexa Bodammer, HSLU: Wachsen ohne Wachstum – Lokal gemeinsam von Politik und Bevölkerung erarbeitete Strategien die nicht per se Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum anstreben

Das Institut für soziokulturelle Entwicklung (ISE) der HSLU begleitet Gemeinden bei ihren Transformationsprozessen. N+L spielt in vielen Projekten der HSLU im Hintergrund eine wichtige Rolle, wobei allerdings i N+L in den meisten Projekten nicht explizit als eigenes „Gut“ behandelt und betrachtet wird. N+L ist in vielen Projekten zur Gemeindeentwicklung aber ein implizites Gut, über das diskutiert wird und das als Argumentationslinie durchaus präsent sein kann. Das ISE setzt dabei unter anderem einen Fokus auf den ländlichen Raum und wie dieser weiterentwickelt werden kann. Dabei wird der Umgang mit den Herausforderungen wie demografischer Wandel, Aufrechterhaltung der Grundversorgung, Rückgang des zivilgesellschaftlichen Engagements, Nutzungskonflikte Tourismus vs. Landwirtschaft, Folgen der Zweitwohnungsinitiative und Bevölkerungsrückgang analysiert. Eine Auseinandersetzung mit dem Bevölkerungsrückgang ist eine Herausforderung an sich, denn der Begriff „Schrumpfung“ wird mit Negativem behaftet, da aus den Symptomen sich eine Abwärtsspirale entwickeln kann, die bedrohlich ist. Mit diesen möchte kaum eine Gemeinde assoziiert werden. Gleichzeitig gibt es Zielsetzungen des Bundes und der Bergkantone, welche die kulturellen Werte und die natürlichen Ressourcen erhalten möchten und die Gebiete wettbewerbsfähiger und attraktiver gestalten möchten. Daher wird der Umgang mit den sozialen Herausforderungen der Schrumpfung, im Sinne von Anpassungen selten an sich betrachtet. Vielmehr steht das Bestreben nach Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum im Fokus.

Konzentriert man sich auf die oben genannten globalen Einflüsse denen die Gemeinden ausgesetzt sind, geht die lokale Sicht der Gemeinden oft verloren. Die Einnahme einer lokalen Perspektive sollte bewusst und im Rahmen eines dafür geeigneten sozialen Handlungsraums angestrebt werden, der folgende Aspekte einbezieht:

- ▶ Die konkrete Situation und die vorhandenen Infrastrukturen
- ▶ Die Geschichte und das lokale Wissen der Bevölkerung
- ▶ Der Alltag und die Ortskulturen
- ▶ Die Problemwahrnehmung und Bedürfnisse
- ▶ Die Potenzial- und Zukunftsvorstellungen
- ▶ Netzwerke und Einbindung der Bevölkerung



Wie dies in der Praxis erfolgt, zeigt das Beispielprojekt „Zukunft Hasliberg“:

Ausgangslage: Bei der Gemeinde Hasliberg handelt es sich um eine Gemeinde mit -3.6% Bevölkerungswachstum (2010-2016, BFS). Hasliberg kämpft mit folgenden Ungewissheiten: Die Folgen der Zweitwohnungsinitiative sind nicht klar. Befürchteter Stellenabbau und Abwanderung von Berufsleuten führt zu unbekanntem fehlende Steuereinnahmen und Risiken in der Holzbaubranche. Die Gemeinde war motiviert, diese Ungewissheiten und die damit verbundenen Ängste anzugehen und eine positive Entwicklung einzuschlagen. Dieser Prozess wurde zuerst durch einen Vertrauensaufbau, durch Gespräche mit verschiedenen Akteuren, gestartet. Der Gemeinderat wie auch die Bevölkerung an der Gemeindeversammlung zielten auf die gleichen Entwicklungen von Hasliberg ab und waren beide motiviert. In der Folge wurde ein Projektteam gegründet, eine Situations- und Stakeholderanalyse durchgeführt, der Prozess geregelt und die Finanzierung des Projektes sicher gestellt.

Prozess: Im Zentrum stand die Offenheit. Die Bevölkerung war eingeladen und man arbeitete die Themen heraus, bei denen die Bevölkerung einen Handlungsbedarf sehen. Ein Dutzend Handlungsfelder wurden identifiziert und ebenso viele Arbeitsgruppen (zusammengesetzt aus Einheimischen und Zweitwohnungsbesitzenden) eingesetzt, welche Massnahmen ausarbeiteten. Ein Jahr später fand eine Ergebniskonferenz statt, bei welcher Ideen und Massnahmen zur Umsetzung der Themen inklusive ihrer Finanzierung vorgestellt wurden. Dabei wurde das lokale Wissen stark einbezogen. Es gab ein Fachteam, welches sich um die Analysen und die Auswertung kümmerte, eine Projektleitung, welche die Gesamtkoordination wahrnahm und die einzelnen Arbeitsgruppen moderierte. . Entstandene Projekte waren z.B. das „Netzwerk Hasliberg“, ein Förderverein (offen für alle, aber mehrheitlich bestehend aus „Zweitheimischen“, wie sich die Zweitwohnungsbesitzenden fortan nannten), , welcher die Gemeindeentwicklung; oder das „Generationenhaus“ in Form eines neu geplanten Holzhauses unterstützt.

Erkenntnisse: Beim Umgang mit dem Wandel sollten die folgenden vier Ebenen betrachtet werden:

- ▶ Handlungsrahmen abstecken, in welchem man die Situation erfasst.
- ▶ Kooperationen, Aufbau von Netzwerken
- ▶ offen gestaltete Prozesse, damit sie von der Gemeinde und allen Akteuren getragen werden
- ▶ Mobilisierung, Aktionen verwirklichen, dabei ist auch Scheitern erlaubt

Im gesamten Prozess sollte man sich die Frage stellen, wie man das lokale Wissen in Wert setzen und wie man gemeinsame Werte definieren kann.

Diskussion

- ▶ Welcher Raum wurde im Prozess betrachtet? Hauptsächlich die Gemeinde Hasliberg. Die Zweitwohnungsbesitzer brachten zudem viel Wissen aus den unterliegenden Regionen mit.
- ▶ Wie lange läuft die Projektleitung noch? Die Verantwortungsübergabe stellt die schwierigste Phase im Prozess dar. Die Moderation ist abgeschlossen, die einzelnen Projekte in den Arbeitsgruppen laufen nun weiter. Die Gemeinde sollte diese Projekte weiter begleiten. Eine Nachevaluation wäre hilfreich um die Umsetzung nachzuverfolgen.
- ▶ Weshalb entstehen solche Prozesse nicht endogen? Neutrale Personen sind manchmal wichtig, um zu Beginn sicher zu stellen, dass alle Akteure einbezogen werden und alle Interessen angehört werden.

4.3 Paul Messerli: Wenn die Peripherie ins Zentrum rückt – Analyse Adula, Der Dialog von Staat und ansässiger Bevölkerung, Das Dreieck Kreative – Wissensesigner – Broker

Die Lösung des Problems der Peripherien liegt ausserhalb der Peripherie und sollte auch dort angegangen werden. Um dies zu erreichen benötigt es aus seiner Sicht die folgenden drei Punkte:

- ▶ Einen Gesellschaftsvertrag zwischen „oben“ und „unten“.
- ▶ Der Staat von „oben“ hat viel Faktenwissen und die Menschen von „unten“ besitzen das praktische Wissen → man spricht aneinander vorbei.
- ▶ Echte „Broker“ sind gefragt, um den Gesellschaftsvertrag zu kitten/ aufzusetzen → dabei stellt sich die kritische Frage, wer die „Richtigen“ dafür sind.

Die Zukunft birgt zusätzlich zu den bereits genannten noch weitere Herausforderungen für das Berggebiet:

- ▶ Erodierende Prozesse sind in den potentialarmen Räumen deutlich stärker, als in den anderen Gebieten.
- ▶ Die Alpen kommen ins Rutschen.
- ▶ Aufgrund des Schmelzens der Gletscher werden durch die Bildung von Seen neue Landschaften entstehen.



Aufgrund der physischen, wirtschaftlichen und demographischen Veränderungen im Alpenraum wird viel Arbeit notwendig sein um eine Stabilisierung des Alpenraumes zu erreichen. Die Gefahr bei einem solchen Transformationsprozess liegt darin, dass ein klassischer „Top-Down“ – Prozess gefahren wird.

Ursachen der heutigen Kluft zwischen „oben“ und „unten“ liegen bereits in unserer Sprache und in unserer Perspektive. Durch die Benutzung der Wörter: Peripherie, potenzialarme Räume, Schrumpfung, Brache oder Wildnis disqualifiziert man diese Räume und die dortigen Bevölkerungsgruppen und gibt ihnen weniger Wert. Im Extremfall verschwinden sie aus „unserem Denken“ und aus einer zukunftsfähigen Schweiz. Es geht also darum, die Potenziale dieser Räume zu erkennen und in Wert zu setzen.

Der Ansatz der Pärke war und ist, solche Potenziale zu erkennen und in Wert zu setzen. Als zentrale Frage stellt sich dabei allerdings, wie man mit Parkkonzepten Voraussetzungen schaffen kann, damit kommende Generationen in den Parkregionen eine Perspektive haben.

Das Projekt „Park Adula“ lieferte bspw. keine klare Antwort auf diese Frage. Die Beteiligten hatten falsche Erwartungen an das Parkkonzept: Pärke gelten als Rettungsanker für die Peripherie, Pärke führen zu tugendhaften Parkbewohnern und stellen Inseln der Nachhaltigkeit dar. Die Sicht der Städter auf den Park: Park = Inwertsetzung von Landschaft, handwerklichen Talenten, Kultur & Wissen. Die Sicht der „Bergler“ auf den Park: Die Schutzzone schränkt sie ein, der Park anerkennt die lokalen Kompetenzen der nachhaltigen Raumnutzung, welche über Generationen entstanden sind, nicht; der Park führt zur Einmischung von Vielen und der Park schafft keine Perspektiven für die nachkommenden Generationen. Bis heute findet keine Verständigung zwischen „oben“ und „unten“ statt. Um die beiden Interessen in Einklang zu bringen, braucht es einen „Broker“ und die Gründung eines neuen Gesellschaftsvertrages.

Lehren aus dem Projekt „Park Adula“:

- ▶ Es war ein grosses Faktenwissen sowie ein grosses praktisches Wissen im gesamten Prozess vorhanden, jedoch fehlte die Zusammenführung beider Wissen durch eine geeignete Stelle (Broker).
- ▶ Mit den Anliegen der Wohnbevölkerung in der Park-Region hat sich niemand vertieft beschäftigt. Diese Anliegen muss man jedoch kennen um im Prozess Mehrheiten zu gewinnen.
- ▶ Schweizer Pärke benötigen regionale Ankerpunkte, damit man der Bevölkerung und folgenden Generationen eine Perspektive geben kann.

Eine Stabilisierung der Peripherie kann man nicht in der Peripherie selber erreichen, sondern über die regionalen Zentren dieser peripheren Gebiete, also bspw. Disentis, Ilanz, Chur entlang der Haupttalachsen für das Bündnerland. Diese stellen „die Motoren der seitlichen Talschaften“ dar. Um dies zu erreichen, sollte der Fokus der Entwicklung auf die kl. und mittleren Alpenstädte gesetzt werden. Über sie kann eine Stabilisierung des Hinterlandes erreicht werden. Perspektiven für jüngeren Generationen von peripheren Räumen schafft man über die Entwicklung in den nächsten Zentren.

Diskussion

- ▶ Was bringt eine Stärkung der regionalen Zentren N+L? Über die Investition in diese Zentren, bleiben periphere Räume weiterhin attraktiv als Wohn- und Wirtschaftsraum, da sie nahe an diesen Zentren mit ihren urbanen Leistungen liegen und erlauben so eine fortgesetzte Bewirtschaftung der peripheren Räume.
- ▶ Bleiben Landwirte bei einem solchen Konzept wirklich in der Region? Landwirte sind in der Lage und gewillt in der Peripherie zu leben, falls sie einen regelmässigen Bezug und Austausch zu den nahliegenden Zentren und die Gewissheit haben, gebraucht zu werden.
- ▶ Woher stammt die Diskrepanz zwischen dem Unterland und dem Berggebiet? Es geht der Bevölkerung heute „zu gut“. Die Situation im Berggebiet wird oft unterschätzt. Die Meinungen/Erwartungen der Unterländer werden zudem oft als Einmischung wahrgenommen und es herrscht ein Aversion gegen den Abhängigkeitsdiskurs.
- ▶ Die Rolle des Brokers müsste noch genauer definiert werden. Evtl. könnten die regionalen Zentren als Broker gefördert werden.
- ▶ Es zeigen sich Parallelen zwischen dem Thema Landwirtschaft und den Pärken: Immer weniger Regionen können ohne finanzielle Unterstützung bestehen und werden abhängig von Geldgebern. Das System braucht Geld und ist davon abhängig, wie dieses verteilt wird. Diese Verteilung muss in einem Gesellschaftsvertrag enthalten und geregelt werden. Der Wasserzins an die Gemeinde ist ein Beispiel dafür. Bei einem Park müssen die beteiligten Personen sehen, was mit dem investierten Geld geschieht und welches der Output ist. Eine gegenseitige Wertschätzung von „oben“ und „unten“ ist nötig, damit eine nachhaltige Lösung gefunden werden kann. Die heutigen Prozesse sind meistens noch „top-down“, und das muss aufgebrochen werden.



5 Nachhaltige Entwicklung des Berggebiets mit Natur und Landschaft - Workshop

Workshop: Bedeutung von NL im Berggebiet morgen? Strategien und Handlungsoptionen verschiedener Akteure, insbesondere Rolle von NL Bund / Kantone

Fragen

- ▶ Welche Rolle spielt NL angesichts der genannten Szenarien für das Berggebiet?
- ▶ Welcher Wert haben NL bei diesen Szenarien für wen?
- ▶ Wie können die Akteure des staatlichen Natur- und Landschaftsschutzes mögliche genannte Entwicklungen des Berggebietes sinnvoll mitgestalten? Welche Handlungsoptionen haben sie? Welche Rolle sollen sie spielen? Wie können sie sich darauf vorbereiten? Welche Beiträge können sie leisten? Was sollen sie mit Vorteil nicht tun?
- ▶ Wer sind in den verschiedenen Szenarien wichtige Partner oder Akteursgruppen, mit denen seitens der staatlichen NL-Akteure Netzwerke aufgebaut werden sollte?

Ergebnisse Workshop

- ▶ NL muss sich neu positionieren und dazu auch neu definieren: ein anderes Verständnis der eigenen Rolle muss geschaffen werden; N+L wird mehrheitlich als Schutz wahrgenommen, was auch im NHG so definiert ist mit Ausnahme der Pärke. Diese Definition stellt eine Hürde dar, da nach heutigem Verständnis Raum und Landschaft integral, das heisst in allen drei 3 Nachhaltigkeitsdimensionen betrachtet werden sollten. Heutige Schutzinstrumente sind eher hindernd, benötigt werden zusätzliche Förderinstrumente, die von NL zu schaffen sind. Der Markt ist ein Argument dafür, dass Nachfrage besteht.
- ▶ Um die Positionierung von NL als Wildnis-Schützer in Richtung integraler Landschaftsentwickler weiter zu entwickeln, muss die Bevölkerung bei der Arbeit von NL häufiger und stärker miteinbezogen werden, mit "Bottom-up"-Prozessen. Dadurch entsteht Authentizität. Dabei sind auch die Nicht-Bodeneigentümer in geeigneter Form in den Prozess zu integrieren und durch Spielregeln sicher zu stellen, dass Interessengruppen nicht nur ihre Einzelinteressen vertreten, sondern einen partnerschaftlichen Ansatz leben.
- ▶ Flexiblere NL-Konzepte könnten einen grösseren Handlungsspielraum den Regionen überlassen mit eigenen Regulierungsmöglichkeiten. Eine gemeinsame Sprache über Landschaftsqualität müsste vorgängig entwickelt werden. NL sollte weniger Regeldefinitionen in Bern definieren. Ausnahmen bilden evtl. Prozesse, die zu irreversiblen Natur- und Landschaftsveränderungen führen.
- ▶ Die heutige Haltung der ländlichen Räume ist eher auf Abwehr ausgerichtet. Damit ein produktiver Umgang erreicht werden kann, sollte diese Haltung geändert werden, da sie heute niemandem einen Nutzen erbringt. NL kann mit positiver Kommunikation und Best-Practice Beispielen stärker von guten Entwicklungen der Regionen zu berichten.
- ▶ Der Wert der regionalen Identität stellt die heutige Basis für die Entwicklung, für die Strategien und für das unternehmerische Denken dar. Solche Werte und wie sie in Wert gesetzt werden können, werden in den heutigen Ausbildungen zum Beispiel im Tourismus oder in der Landwirtschaft nicht thematisiert.
- ▶ Wer solche Werte heute fördern kann, und dies auch anzeigt, ist der Markt: deshalb müssen Anreize geschaffen werden damit dieser kompetent Markt bedient werden kann: Wissen, Grundlagen und passende Ausbildungen. Bundesämter sind nicht die richtigen Vertreter um dieses Wissen zu verankern. Wir wissen noch nicht wer das sein könnte.
- ▶ Vieles hängt davon ab, wie Diskurse geführt werden. Wir benötigen professionelle Dialoge zur Entwicklung räumlicher Gebiete. Die Akteure von NL können ihre Kompetenzen entsprechend erweitern.
- ▶ Die Landwirtschaft stellt einen wichtigen Partner für den Tourismus dar. Deshalb könnte seitens NL mit beiden Allianzen eingegangen werden.
- ▶ Der Deal zwischen Berg und Tal im Sinne eines Gesellschaftsvertrages ist weiter zu verfolgen. Werte und Leistungen der peripheren Räume und ihre Abgeltung werden gemeinsam definiert. Der OECD Prüfbericht CH macht bspw. den Vorschlag, dass der Tourismus für die Landschaftsleistungen im Berggebiet vermehrt bezahlen könnte. Dies wäre machbar. NL kann bei der Beurteilung der Werte eine Rolle spielen. Ferner sollten Subventionen bzgl. Landschafts- und Bodendegradierung überprüft werden, um zu erkennen, wo Geld in die Abgeltung von Leistungen peripherer Räume umgelenkt werden könnte.
- ▶ NL kann neben den propagierten "bottom-up" - Prozesse auch Top-down Prozesse führen, um zu definieren, was in welchen peripheren Räumen aus der Vogelschau über die ganze Schweiz gesehen einzigartig und unverwechselbar ist.
- ▶ Zur Erhaltung der Wildnisgebiete in der Schweiz könnten diese von NL als Wettbewerb ausgeschrieben werden. Der vermehrte Ankauf von Flächen durch Pro Natura, welche wieder Wildnisgebiete werden sollen, ist ein Beispiel dafür. NL



könnte sich überlegen ob dies evtl. auch in einem grösseren Stil umsetzbar wäre? Soll NL proaktiv Rückzugsgebiete thematisieren und ihre Verortung mitdiskutieren?

6 Abschluss

6.1 Follow Up

Der Workshop wird mittels eines Berichts im Frühling 2018 ausgewertet und den Teilnehmenden zur Korrektur zugesandt. Nach der Bereinigung des Berichts sind die Teilnehmenden eingeladen, die Ergebnisse in ihre Netzwerke hineinzutragen.

6.2 Schlussworte

- ▶ Das Ziel sollte sein, dass Akteure im Berggebiet früher zu Experten im Bereich NL gelangen können.
- ▶ Das Rollenverständnis des Schutzauftrages von NL muss überwunden respektive weiterentwickelt werden. Um dies zu erreichen sollten Aushandlungsprozesse immer wieder neu aufgenommen werden.
- ▶ Die Normierung der Prozesse wird schwierig, da man "Best practice" - Beispiele nicht einfach duplizieren kann. Gewisse Fragestellungen stellt man sich schon seit längerer Zeit, deshalb sollte darüber wieder vermehrt geforscht werden und das Demokratie-Verständnis sollte überdacht werden.
- ▶ Eine wichtige Erkenntnis des heutigen Tages stellt der Gesellschaftsvertrag zwischen Berg- und Talbevölkerung dar, welchen man evtl. durch die Stärkung der regionalen Zentren erreichen könnte.
- ▶ Anhand des heutigen Austausches wurde aufgezeigt, dass in den letzten Jahren Fortschritte erreicht wurden; Schutz wird nicht mehr als das einzige Instrument in Betracht gezogen. Man sollte auch vermehrt den Bezug zu den Ökosystemleistungen in der Bergkulturlandschaft schaffen.
- ▶ Die Potenziale von Regionalität, Authentizität und deren Marktchancen sind erkannt, ihre In-Wert-setzung benötigt Unterstützung. Makroökonomische Betrachtungen verfolgen andere Mainstream-Ziele. Um dies zu ändern, müssen Dialogprozesse professionalisiert und politisch förderliche Rahmenbedingungen für regionale Prozesse geschaffen werden.